

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

LE 14-20
Entwicklung für den ländlichen Raum

LAND KÄRNTEN



LAND KÄRNTEN
Kultur

Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport



Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2023 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Herausgeber: ProMÖLLTAL
Lektorat: Martina Schneider
Grafik und Produktion: Nadine Kaschnig-Löbel
Coverillustration: Gabriele Pichler unter der Verwendung Adobe Stock/Dmitry Knorre
Druck: FINIDR, s.r.o.
gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-1103-6
auch als eBook erhältlich eISBN 978-3-7025-8110-7
www.pustet.at

Ausflüge in die Natur, Interessantes aus Kunst, Kultur und Geschichte, Inspiration und Genuss für Ihr Zuhause –
entdecken Sie die Vielfalt unseres Programms auf www.pustet.at

Wir versorgen Sie gern mit allen Informationen zu Buch-Angeboten, Gewinnspielen und Veranstaltungen:

Newsletter:
<https://pustet.at/de/kontakt/newsletter.html>



Facebook:
[verlagantonpustet](https://www.facebook.com/verlagantonpustet)



Instagram:
[verlagantonpustet](https://www.instagram.com/verlagantonpustet)



Wir bemühen uns bei jedem unserer Bücher um eine ressourcenschonende Produktion. Alle unsere Titel
werden in Österreich und seinen Nachbarländern gedruckt. Um umweltschädliche Verpackungen zu
vermeiden, werden unsere Bücher nicht mehr einzeln in Folie eingeschweißt. Es ist uns ein Anliegen,
einen nachhaltigen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz zu leisten.

TROTZDEM

Kurzgeschichten

VERLAG ANTON PUSTET



Haben Sie
nichts für
mich?

INHALT

- | | | |
|-----|---|-------------------------|
| 9 | VORWORT | |
| 10 | EIN WENIG SCHILDKRÖTENLITERATUR | |
| | MARKUS GRUNDTNER | |
| 17 | DAS PRALINENGEHEIMNIS | EDITH ANNA POLKEHN |
| 22 | KÖNIGSLOGE | TANJA BEETZ |
| 27 | REGEL NR. 1 | FANIE OAKLEY |
| 33 | PIZZERIA PARADISO | HELmut MICHAEL SCHMID |
| 39 | JOHANNA | ROMANA KLÄR |
| 46 | BLAU WIE ENZIAN | KATHRIN THENHAUSEN |
| 53 | EINE KARTE FÜR LILLY | GUDRUN ZECHNER |
| 58 | SCOUT | THOMAS JOSEF WEHLM |
| 64 | DIE KÄSESUPPE | BRIGITTE GRUBER |
| 69 | DAS REH | KARIN LEROCH |
| 77 | VON LÖWEN, HUNDEN UND CREOLEN | |
| | HELENA KÖSTER | |
| 82 | DIE MÄNNER DES DORFES Z. | ANA GRILC |
| 89 | TROTZ ... | ANSELM EDER |
| 95 | AUS DEM SCHATTEN | URBAN COMPOJ |
| 100 | KORFU VERLASSEN UND STERBEN | MARC BEN SCH |
| 104 | ZU TIEF | PAUL JONA SCHÄFER |
| 112 | SORCHA UND DER BLAUE KATER | PETRA ZEIL |
| 117 | DAS MÄDCHEN MIT HAAREN AUF DEN BRÜSTEN | |
| | MILLAY HYATT | |
| 123 | DIE SCHWERE DES HIMMELS | JULIA ALINA KESSEL |
| 129 | RAIDER | ULRIKE EGGERT |
| 134 | VATER | MASCHATA DIOP |
| 138 | VERGRIFFEN | KARL TSCHURTSCHENTHALER |
| 144 | DIE VIERTE SUPPE | ANITA HETZENAUER |
| 150 | DIE PUPPE | MATTHIAS EBERHARTER |
| 156 | EIN SOMMERHIMMELBLAUER MERCEDES | |
| | MAIKE BRAUN | |
| 164 | BABY-SHOPPING | FRANZ-XAVER ROHRACHER |
| 169 | DAS LEBEN UND SEINE UNERWARTETEN FOLGEN | |
| | CHRISTINA REPOLUST | |
| 173 | DIE KURZGESCHICHTE, DIE NIEMAND HÖREN WILL | |
| | REINHARD GNEDTNER | |
| 181 | E-MAILS AN CLAUDIA | TAMIA ZWISCHENBERGER |
| 188 | STROMAUFWÄRTS | GABRIEL SCHÜTZ |
| 191 | SUPER, SAGT SIE | ERICH WIMMER |
| 199 | BERTLS LETZTES BUCH | DENNIS STAATS |
| 205 | NACHWORT | |
| 208 | AUTORINNEN UND AUTOREN | |
| 216 | FOTOGRAFINNEN UND FOTOGRAFEN | |



VORWORT

Trotzdem – ein Wort, das in sich den Widerstand birgt und die Herausforderung, sich widrigen Umständen oder der sogenannten Normalität entgegenzustellen. Ein Trotzdem verlangt Mut und Unerschrockenheit und den Willen, den Begehrlichkeiten anderer den Gehorsam zu verweigern, während man fröhlich der Suche nach der inneren Wahrheit folgt.

Es kann aber auch gefährlich werden, wenn es nur darum geht, das eigene Ego, die eigene halsstarrige Haltung durchzusetzen.

Trotzdem ... viel Vergnügen!

„Mei“, sagte die Reni, „so ein Ballett tät ich auch gerne mal sehen.“

„Igendwann kauf ich uns Karten“, flüsterte er. „Für die Königsloge.“

„Dann brauch ich aber noch ein Abendkleid.“

„Klar, das allerschönste Glitzerkleid.“ Er blickte auf den Stoffbeutel. „Die Tafel“ stand darauf. „Und eine passende Tasche dazu.“

Später kuschelte sich Johnny zu ihr unter die Decke. Er schloss die Augen, ihre Haarspitzen kitzelten an seiner Nase. Was für ein Glück, dachte Johnny, was für ein Glück, dass die Reni sich getraut hat, an jenem heißen Sommertag.

„Sti-hille Nacht, heilige Nacht, alles schläft, einsam wacht ...“, sang er ihr leise ins Ohr.

Auf der Brücke über ihnen rumpelte eine Straßenbahn Richtung Innenstadt.

REGEL NR. 1

FANIE OAKLEY

Ein Einbruch ist keine große Sache. Bisschen wie Sex: rein, raus, keine zehn Minuten – easy. Ich breche die Tür so schnell und leise auf, dass es mich schon fast selbst anmacht, wie gut ich darin bin. In der Wohnung drücke ich die Tür geräuschlos wieder zu und sehe mich um. Alle Reichen wohnen gleich. Nicht genau gleich, natürlich, manche stehen auf Ölschinken und große Sessel und andere haben alles modern und weiß, als würden sie am allerliebsten direkt in einem Krankenhaus wohnen. Es gibt aber Sachen, die bei allen gleich sind: Schmuck ist im Schlafzimmer. Wenn Bargeld da ist, ist auch das im Schlafzimmer. Es gibt einen sauteuren Fernseher, irgendwas aus Pelz und mindestens drei Apple-Produkte. Am Ende des Tages alles meins. In jeder Wohnung gehe ich nach dem gleichen Prinzip vor. Struktur ist wichtig. Das ist Regel Nr. 2 bei einem Einbruch. Die Leute meinen immer, dass Einbrüche chaotisch sind und stellen sich vor, dass alles durchwühlt ist am Ende. Ist aber nicht so. Wenn ich mit einer Wohnung fertig bin, sieht eigentlich alles genauso aus wie vorher. Außer dass Sachen fehlen, natürlich.

In jeder Wohnung fange ich in der Küche an und checke dann zuerst in allen Zimmern einmal kurz die Lage, bevor ich mich an die Arbeit mache. Klingt vielleicht sinnlos, in die Küche zu gehen – ich will ja keinen Standmixer klauen – aber manchmal lassen die Leute so Sachen wie ein iPad einfach

in der Küche liegen. Man muss immer gründlich sein, das ist Regel Nr. 3. Bei der Frau, die hier wohnt, liegt aber kein iPad in der Küche, sondern richtig viele leere Verpackungen von geliefertem Essen. Reiche Leute kochen nie selbst, haben aber immer den Kühlschrank voll. Die Frau, die hier wohnt, hat offenbar schon länger nicht mehr aufgeräumt. Man denkt immer, reiche Leute hätten alle eine Putzfrau. Ist aber nicht so. Manche Reiche wollen lieber selber putzen. Soll ja auch jeder tun, was ihm gefällt. Komisch finde ich's trotzdem. In dieser Küche ist auf jeden Fall nichts zu holen. Am Kühlschrank hängt eine To-do-Liste:

Obst kaufen

Wäsche!!

Stadtwerke überweisen

Grabsteine Auswahl

Bestatter nochmal anrufen

recherchieren: Depression vs. Trauma

Klingt nicht so, als hätte die Frau, die hier wohnt, gerade die allerbeste Zeit. Das ist aber nicht mein Problem. Regel Nr. 1: Man muss sich abgrenzen können von seinem Job. Es muss einem einfach ein bisschen egal sein. Klar, einbrechen ist nicht nett, aber das sind andere Jobs auch nicht. So ein Manager von irgendeiner Firma fühlt sich wahrscheinlich moralisch total überlegen, wenn er mir gegenübersteht, aber wenn man dann mal genau nachfragt, kommt raus, dass die Firma ihre Waren in einer Fabrik in Bangladesch herstellen lässt, wo kleine Kinder für einen Hungerlohn den ganzen Tag unter Neonröhren sitzen, bis ihnen ihre winzigen Finger weh tun. Kinderarbeit ist ja wohl um einiges schlimmer, als ein paar Sachen von Leuten zu klauen, die eh genug haben. Wenn der Manager mir gegenübersteht, ist also eigentlich er derjenige von uns beiden, der sich schämen muss. Die Frau ist jedenfalls nicht mein Problem. Für so eine Depression ist bestimmt auch egal, ob man ein iPad hat oder nicht.

Das Wohnzimmer ist riesig und in der Mitte steht ein großer Tisch. Zumindest glaube ich, dass da ein Tisch steht. Man kann das nämlich eigentlich gar nicht erkennen, weil alles voll mit irgendwelchen Unterlagen ist, die kreuz und quer herumliegen. Ich werfe einen kurzen Blick drauf. Ganz oben liegt die Rechnung von einem Therapeuten – 100 € die Stunde, dafür dass andere einen vollquatschen. Das muss man sich mal vorstellen! 100 € fürs Nixtun im Prinzip, sogar das Reden machen ja die anderen. Darunter finde ich einen Prospekt, in dem Bilder von Urnen sind. Eigentlich geht mich das aber alles nichts an. Ich bin hier für die schweineteuren Apple-Lautsprecher, die im Wohnzimmer stehen und für das MacBook.

Im Schlafzimmer gibt es ein Doppelbett. Auf einer Seite liegt ein iPad. Meins. Als ich um das Bett herumgehe, um nach dem Schmuck zu suchen, sehe ich vier Wäscheberge auf dem Boden. Auf jedem liegt ein Zettel: „Montag“, „Mittwoch“, „Freitag“, „Sonntag“. Ich weiß ja nicht, an welchem Montag die Frau mit dem Waschen anfangen wollte, aber die Wäsche sieht aus, als würde sie da schon eine Weile liegen. Der Schmuck ist in einem Kästchen im Kleiderschrank. Ich nehme alles. Regel Nr. 5: Keine Zeit verlieren. Schmuck ist klein und wiegt nicht viel. Wenn man erstmal fünf Minuten überlegt, was wertvoll aussieht und was nicht, verliert man nur unnötig Zeit. Auf dem Nachttisch von der Bettseite, auf der das iPad lag, liegt ein goldener Ring. Sieht aus wie ein Ehering. Ich denke an die Grabsteine und den Bestatter von der To-do-Liste. Nicht mein Problem. Ich stecke den Ring ein und gehe in ein Zimmer, das aussieht als wär's ein Gästezimmer, aber gleichzeitig so, als hätte es seit ungefähr einhundert Jahren niemand mehr benutzt. Alles voller Staub. Ein offener Umzugskarton voll mit leeren Weinflaschen und in einer Ecke gestapeltes Altpapier. Sieht so aus, als würde die Frau eigentlich wirklich versuchen, Ordnung zu halten,

es sich dann aber ständig mittendrin anders überlegen. Naja, muss sie selber wissen. In einer Ecke gibt es noch einen Sessel mit einem Beistelltisch. Auf dem Tisch steht eine große Glasschüssel mit vertrockneten, alten Pflanzenteilen. Reiche nennen sowas „Potpourri“ und fahren total darauf ab. Die könnten sich eigentlich locker 200 frische Blumen leisten, nehmen aber lieber das, was andere wegwerfen würden. Keine Ahnung, was das soll. Auf einer Armlehne vom Sessel liegt ein ziemlich abgenutztes Foto. Eine Frau und ein Mann, beide total jung, stehen händchenhaltend in abgefahrenen Klamotten unter einem Schild mit der Aufschrift „Wedding Chapel“ und grinsen beide von einem Ohr bis zum anderen. Ich drehe das Foto um. Auf der Rückseite steht in ausgeblicher Schrift „der schlimmste Tag im Leben unserer Eltern“ und daneben ist ein Herz gemalt. Hatten ganz schön Humor die beiden. Meint man gar nicht, wenn man die Bilder im Flur sieht, auf denen sie echt ein ganzes Stück älter sind und so aussehen, als würden sie im Urlaub statt nach Las Vegas zum Wandern in die Berge fahren oder sowas. Die müssen echt verknallt gewesen sein damals. Interessiert mich aber eigentlich überhaupt nicht und geht mich ja auch gar nix an.

Im Bad gibt es nichts zu holen. Das tut es meistens nicht, aber es gibt ja Regel Nr. 3. Manchmal findet man Sachen, mit denen kein Mensch gerechnet hätte. Einmal habe ich ein Armband mit echten Smaragden beim Wäschepulver gefunden. Reiche haben echt einen an der Waffel. Hier finde ich nichts und das ist auch okay. Regel Nr. 4: Die Erwartungen niedrig halten. Es gibt Typen, die einbrechen und dann total austicken, weil sie nicht das finden, was sie finden wollten, und dann alles kurz und klein schlagen. Das ist einfach nur dumm, macht jede Menge Lärm und hält einen auf. Profis arbeiten so nicht und ich bin einer.

Am Spiegel hängen drei Post-its:
Du kannst das schaffen!
Auch wenn du denkst, das Leben ist vorbei: Gib nicht auf!
Morgen tut es vielleicht schon ein kleines bisschen weniger weh als heute.

Ich starre auf den Fußboden. Hole mein Feuerzeug aus der Hosentasche und spiele damit. An. Aus. An. Aus. An. Aus. An. Aus. Das ist alles nicht mein Problem. Kommt ja auch keiner zu mir und interessiert sich dafür, wie's mir geht. Jeder ist sich selbst der Nächste. Und das ist auch gut so. An. Aus. An. Aus. An. Aus. Verdammte Scheiße. An. Aus. An. Aus. Ich gucke auf die Uhr. Eigentlich bin ich noch gut in der Zeit. Und vielleicht ist ja unter den Stapeln im Wohnzimmer nicht nur ein Tisch, sondern irgendwas Sauteures. Könnte doch sein. Reiche lassen ihren Kram überall liegen.

Ich gehe ins Wohnzimmer und nehme mir die Papierstapel vor. Darunter liegt nichts, aber nachdem ich schon mal angefangen habe, kann ich auch noch schnell sortieren. Rechnungen auf einen Stapel – obendrauf die Stadtwerke –, Prospekte auf einen zweiten, handgeschriebener Kram auf einen dritten. Das, was eigentlich nur Müll ist, nehme ich mit in die Küche. Müllbeutel finde ich unter der Spüle. Da kommen auch die ganzen leeren Verpackungen rein. Das dreckige Geschirr stelle ich in die Spülmaschine, finde unter der Spüle Tabs und stelle die Maschine an. Ausräumen muss sie dann wirklich selber. Im Schlafzimmer nehme ich den Montags-Stapel und stecke ihn in die Waschmaschine im Bad. Im Gästezimmer stopfe ich das Altpapier in einen der Müllsäcke, nehme den Karton mit den Weinflaschen mit und stelle beides neben die Wohnungstür. Ich gucke nochmal auf die Uhr. Mit dem Quatsch habe ich viel zu viel Zeit verplempert. Total gestört. Ist auch alles eigentlich echt nicht mein Problem. Trotzdem wische ich einmal kurz durch alle Zimmer. Geht ja eigentlich ganz schnell. Und vielleicht ist es jetzt auch

schon egal? Dieser Monat ist gut gelaufen. Eigentlich brauche ich gar nichts mehr. Zumindest nicht dringend. Ich lege den Schmuck zurück und das iPad und die Lautsprecher und das MacBook. Dann nehme ich die Müllsäcke und den Karton mit den Weinflaschen und will eigentlich gerade gehen, da fällt mir der Ehering wieder ein. Ich nehme ihn aus meiner Hosentasche und lege ihn auf das Kopfkissen auf der Seite, auf der nicht das iPad liegt. Als ich die Wohnungstür hinter mir zuziehe, denke ich, wie unfassbar bescheuert die ganze Aktion war. Totale Zeitverschwendug. Und alles eigentlich echt nicht mein Problem. Der Karton mit den Weinflaschen ist sauschwer. Nichts wie weg. Zwei Feierabendbier. Und dann nicht mehr an den ganzen Scheiß denken. Ist aber auch Quatsch. Ich weiß eh, dass ich wiederkomme.

PIZZERIA PARADISO

HELmut MICHAEL SCHMID

Carlo Ventuzzi siedelte mit seiner Familie von Sizilien in eine bayerische Kleinstadt um, weil es in seiner Heimat keine Arbeit gab. Er hatte keine besonderen beruflichen Qualifikationen, auch beherrschte er die deutsche Sprache nur mangelhaft, deshalb machte er in der neuen Heimat das Naheilgende: Er übernahm ein leerstehendes Lokal und nannte es „Pizzeria Paradiso“. Allerdings hatte er nicht bedacht, dass die Kleinstadt bereits über ein italienisches Lokal verfügte, dass zum Stolz der Bewohner, die sich immer etwas im Hintertreffen gegenüber der großen Stadt sahen, durchaus auf städtischem Niveau mithalten konnte. Trotzdem wollte man dem Neuen eine Chance geben und zur Eröffnung war Ventuzzis Pizzeria bis auf den letzten Platz besetzt. Es war dies jedoch das erste und das letzte Mal. Die Speisen der Pizzeria Paradiso hielten bei Weitem nicht, was der Name versprach. Die Pizzen waren an den Rändern verbrannt, die Nudeln pampig und mit faden Saucen, das Fleisch roch streng nach zu langer Lagerung und Fisch gab es ohnehin nicht. Hinzu kam, dass die Ventuzzis aufgrund der geringen Sprachkenntnisse Bestellungen verwechselten und sich im korrekten Adressieren der Preise schwertaten. Nur wenige Besucher gaben dem Lokal eine zweite Chance und als die ebenso verheerend ausfiel, verirrten sich nur noch Touristen ins Paradiso.

Umso verblüffter waren die Kleinstädter, als Ventuzzi eines Sonntags mit einem Audi TT Cabrio die Hauptstraße

DIE MÄNNER DES DORFES Z.

ANA GRILC

Der Ältestenrat der Männer von Z. hat beschlossen, den seligen Herrn Dr. Jörg heiligzusprechen.

Die Nachricht kehrte ein und der Bürgermeister rieb sich die Hände „Ah, Ah!“

Das Dorf Z. war nämlich gerade die passende Krippe für diese heilige Tat. Von drei Kirchen umflankt, gebar es nur kernige Bauern, stahlzähnige Wirte, Ärzte, ausgebildet von der Wiener Hochburg der Tiermedizin, gärende Fabrikarbeiter und Jäger, denen aus lauter Berufung Tannenzweige aus dem Zahnfleisch wuchsen. Hier entsprangen die Menschen noch der Erde und der Friedhof trug fünf Namen. (Wobei man den fünften noch quer beäugte. Wen deren Urgoßmutter epa do g'heiratet hot.) Hier hatte man noch Sinn für das Wahre, für Werte, für das Geld und die Freiheit, für all jenes, das im Heiligen in spe, dem Herrn Dr., dem Vater Jörg, in angenehm athletisierter Weise zusammenfloss.

Das Dorf Z. ist ein Dorf der Männer. Ein echtes, erdiges, ausspuckendes, stiefeltragendes, stallbauendes, mostpressendes Männerdorf. Leben tun hier nur Männer, arbeiten nur Männer, pudern nur Männer. Alle diese Männer haben Frauen – die Ihrigen.

„Die Meine hat Schweinsbraten gemacht.“

„Die Meine hat sich mir wieder in die Ohren gelegt, die faule Olte.“

„Die Meine kann das Geschirr nicht so polieren, wie ich ihr die Fresse polieren kann.“

Wo die Frauen sind, ist ein Geheimnis, das die Frauen hüten. Wohl sind sie manchmal in den Häusern für die Putz-Futter-Blutlinien-Arbeit, die keine Arbeit ist, sondern Privileg und Muße, und das ist mein Geld, mein Haus, meine Krensaucé, du Hur. Aber sonst, nun ja, man munkelt, es gäbe da ein Netz von Tunnels unter den weißgetünchten, Häuptel-salatkopfhäusern, durch das die Frauen verschwinden, wenn ihre Männer, die nicht die Ihrigen sind, sondern nur sich und sich allein gehören, in das Wachkoma aus Laško (Laschko) und ZIB 24 fallen. Wie Maulwürfe hinterlassen sie nur den Schlund des Heimes auf der Oberfläche. Wohin diese Frauen wohl gehen? Wo wohl dieses nächtliche andere, das Negativ, das Matriarchinnendorf, das Dorf A. zum Dorf Z. oder das Dorf Ž. zum Dorf Z., wenn man politisch sein will, wo es wohl ist? Doch politisch kann es dort nicht sein, denn Politik ist Männerdomäne und wäre es ein Dorf Ž., dann wäre es Sodom oder Gomorrha, dann wäre es eine bolschewistische Kampfemanzen-Hurenstätte, denn wenn es keine ihrigen Frauen sind, dann sind es keine Frauen, denn Frauen müssen zu jemandem gehören, müssen jemandem gehören, an ihnen muss ein Mund hängen, der sich über Brust und Hände und Gesicht stülpt, immer weiter, bis er alles zerbeißt und verdaut und nur noch ein paar Beine und der Unterteil übrigbleiben, und ach, was für Wadeln die doch hat.

Doch letztlich ist das wurscht, denn das ist eine Männergeschichte.

Es wird also zum Subjekt zurückgekehrt, als die Geschichte noch gut war, als man noch zum Schwiegervota ins Büro ging und mit einer Arbeitsstelle und einem Hausschlüssel hinaus, und als die Autobahnen gebaut wurden, die Venen Österreichs, die das Blut durch den Landsmannskörper treiben sollten. Also: Zurück zu den Männern von Z. Es wird

beschlossen, dass man das Dorf zu reinigen hat, bevor der Geist des angehenden Schutzpatrons den Haden zum Sprießen und die Kühe zum Kalben bringen würde.

„Katharsis“, nickt der Herr Pfarrer bedächtig, denn Ritual ist wichtig, Ritual birgt Gemeinschaft. Der Pfarrer spricht von Körper-Geist-Seele und der Bürgermeister schrickt aus seinem Dämmerlicht und meint, „Ja, ja“, und der Ältestenrat krakeelt, „Ja, ja!“, und es ist beschlossen. Drei Rituale, drei Tage, Dreifaltigkeit der kommunalen Reinigung.

Am Donnerstag, (denn sonntags gehört des christlichen Menschen Gesäß auf die Kirchenbank), beginnt es mit dem Körper. Der Körper muss angefüllt, aufgeschwemmt, ausgelaugt, ausgebeutet werden. Die gläsernen Frauen arbeiten unsichtbar drei Tage lang und legen eine solche Masse an Speis und Trank auf den Tisch, dass sich die Plattenbretter biegen, das Spitzentischtuch Berge wirft und die Saucen ineinanderfließen. Die Männer setzen sich feierlich auf die alten Holzbänke. Ihre Häupter sind gesenkt, ihre Münder voll Speichel. Der Wirt zieht langsam seine Zierflinte von der Wand und dann schießt er zwei Mal in die Decke, dass es das Holz nur so zerfetzt und die glänzenden Stirnen mit einem feinen Nieselstäubchen bedeckt. Kaum klingeln die Ohren, platzen die Trommelfäße, stürzen sich die Männerkörper auf die Teller, renken ihre Kiefer aus und lassen sie auf die Tischplatte fallen. Sie ziehen die Zähne über das Holz und sammeln wie Mähdrescher das Material im Munde. Sie jagen sich um den Tisch, eine eilige Prozession. Es verschwinden Schnitzel und Kalbhaxenscheiben, Rehrücken und Tafelspitz, Saftgulasch und Surbraten und hunderterlei Wurstarten in den dunklen Schlünden.

Als die Platte geleert ist, legen sie sich auf den Boden der Gaststube, Schulter an Schulter, Fuß an Fuß, ordentlich in Reihen, niemand aus dem Glied. Die Schritte des Wirtes sind gemessen, ihr Schall prallt marmorn von den

mit Eishockeydevotionalien gespickten Wänden. Wie der Cowboy den Colt, zieht er die Sodadüse und schießt erneut. Der Wasserstrahl schlägt einen Haken und zerbricht in Loibach'schen Nebel. Die Tropfen erreichen die offenen Münder der Männer und das Wasser wird zu Bier. So ward am ersten Tag ein Wunder geschehen.

Die Männer wachen die ganze Nacht hindurch, in Kameradschaft verbunden. Am nächsten Tag erwachen sie als lebende Tote, streifen mit gespannten Mägen, Kerben unter den Augen, Dämmerung im Haupt durch die orange-gepflasterten Straßen. Denn auch in dieser Nacht waren die Frauen nicht träge – mit Zementmixern und Betonwalzen brannten sie die Wege zur Farbe eines mediterranen Sonnuntergangs. Die Sohlen der Männer nehmen das überschüssige Pigment auf und gebrandmarkt treten sie auf den Schauplatz des zweiten Rituals. Alle Wege führen nach Rom und alle Gässchen in Rom führen ins Kolosseum. Dorthin, wo sich einst die Hunde und Herren zerfleischten. Das Kolosseum ja, im Dorfe Z. ist es das Volleyballfeld. Aber der Sand, der Sand ist importiert – aus Italien! Alpe-Adria-Verbindung! Also doch kein Sand, eine *sabbia*, so eine ganz feine. Wenn sich der Betonstaub mit ihr vermischt, dann bricht der Sommer durch die Wolkenkruste, denn er riecht Aperol-Spritz und Campari. „Madonna! Madonna!“, rufen auch die Männer und schmieren ihre Leiber mit heimischem Sonnenblumenöl ein. Ihre Gesichter erglühen im Widerglanz des Saualpenschnees. Wie Kinder laufen sie im Kreise und schnalzen sich freudig jauchzend mit den Eichkatzlrunten ins Fleisch, bis sich das ganze Restdorf auf den Tribunen gesammelt hat.

Der Bürgermeister tritt hervor und teilt die Männer in zwei Gruppen und plötzlich steht die ganze Welt zwischen ihnen. Der Hass züngeilt an ihnen empor, gräbt sich tief in ihre Sportlerherzen. Einst Freunde, spüren sie nun die ganze Bosheit der anderen. Sie markieren ihr Revier auf der jeweils

anderen Seite des Netzes. Das Publikum klatscht die Hände auf die Oberschenkel, stimmt einen langsamen Rhythmus an und bedächtig trägt der Bürgermeister das weiße Leder in die Mitte. Er wirft es in die Höhe und mit gewiefter Präzision schlägt der Ball donnernd zwischen die Spieler. Die Männer sind Tiere, sie werfen sich auf den Boden, spitzen die Ellbogen, graben Knie in weiche Mägen, beißen nach Fingern und kratzen nach Augen. Einer der Sportler windet seinen gesamten Körper um den Ball und rollt sich, gleich einem Gürteltier, bis zur Endzone. Kaum legt er seinen Panzer ab und entblößt das Ei, so beginnt das Spiel. Es ist eine Schau der Körper, die Muskeln spannen sich, die Fleischmägen rebellieren, die Knochen knuspern und aus allen, allen Poren drängt der Alkohol. Wie Raubkatzen springen sie dem Ball hinterher, prallen im Sprung aneinander, spucken Sand und Flüche in den Wind. Die Menge johlt, kreischt, brüllt – nach links, nach rechts, sigst du nix, du oaschloch, weita, weita, gemma, gemma! Die Zuschauer reißen an der Reling, bis das Holz zersplittert. Sie brechen aus der Tribüne aus und stürmen auf den Platz. Der Sand staubt in die Höhe, legt sich um die rasende Menge, welche die Spieler in sich aufnimmt und weiterträgt. Wie auf Salzwasser treiben die Männer durch die Straßen, auf den Händen und Schultern der tosenden Bacchanten.

Im Kirchturm schlägt der Ministrant die zwölfte Stunde, und die Männer beginnen den dritten Tag mit der Reinigung. Sanft geworden durch das Rauschen der Massen und die Erschöpfung des Körpers, betreten sie die Sauna. Ihre Häupter sind geneigt, der Geist offen. Sie schüttten den Obstler über die Kohlen und die Flamme sticht empor. Ihr Farbenkleid wechselt von blau zu orange und dann besprengen sie das Feuer mit Drauwasser und der Raum füllt sich mit samtenem Dampf. Sie reichen den Schnaps von einem zum anderen, sind wieder Gefährten – die Handtücher wie griechische Kleider.

Sie garen stundenlang vor sich hin und üben ihren Willen. Als das Siegel der Türe zum Sonnenuntergang gebrochen wird, entsteigen sie dem Schwitzbade wie Dörrpflaumen, wiedergeborene Asketen. Man hüllt ihre Körper in haselnussbraune Baumwolle und entflammt die Konfirmationskerzen. Der Pfarrer und der Bürgermeister schreiten an der Spitze, es folgen die Männer und das Ende bildet der Schrot der Gemeinschaft. Das Dorf versammelt sich am Ufer des Tannenwäldchens, dort wo die Nadeln an ihre Sohlen branden. Die Mitglieder des Ältestenrates drängeln sich auf den Hochsitz. Die Menschen blicken zu ihnen empor und der Bürgermeister spricht: „Man bringe den Slawen“, und man bringt ihn. Sogleich bildet sich ein Korridor und umfangen von den Dorfkörpern stolpert der Mann in ihre Mitte. Der Bürgermeister spricht: „Man paniere den Slawen“. Und mit unvermuteter Agilität springen sogleich die Ältesten vom Baume und schlagen den Zellaner platt, wenden ihn in einer Regenpfützen, bestäuben ihn mit dem blutorangenen Spiagga-Sand und entflammen ihn. Der Chor der Jäger, Bauern, Wirte beginnt vollbusig zu singen: „Nmau čez Izaro“. Der Pfarrer – er spricht heilig, spricht *ihn* heilig, ruft ihn an, bittet ihn, bittet ihn doch zurückzukehren. Die Anwesenden heben ihre Hände gen Himmel und Siebenbrünnner Tränen laufen ihnen über die Wangen. Sie umfangen sich, die Kameraden, die Brüder. Die Männer des Dorfes Z., sie weinen. Und als die letzte Träne kristallin in die Erde sickert, da durchbricht Licht die Wolken und schlägt gleißend auf der Drau auf. Und aus dem Wasser quillt ein Haupt, ein Hals, ein Körper folgt und dann steht die Gestalt da, breitet die Arme aus.

Doch.

Doch er ist ...

Doch er ist es nicht. Es ist nur Maria, aus Bad St. Leonhard zu Besuch. Die Männer reißen ihre Kehlen auf und heulen vor Trauer, sie stampfen mit den Füßen, und wie sie

gekommen ist, so versinkt die Erscheinung Marias wieder in der Drau.

„Glauben und Treue“, spricht der Pfarrer.

„Ah! Ah!“, spricht der Bürgermeister.

Und so ziehen die Jahre in das Land und der Buchweizen, er vergeht, und der Ältestenrat, er verwelkt, und die Frauen, sie leben ihr Maulwurfsleben, und die Kinder, sie ziehen davon, und trotzdem, trotzdem bleiben sie in der Tannenbaum-bucht, am Ufer der Drau. Denn die Männer des Dorfes Z., sie warten.

TROTZ ...

ANSELM EDER

... seines seit nunmehr mehr als 16 Jahren recht gut gehenden Maler- und Anstreicherbetriebes, trotz seiner seit mehr als 22 Jahren doch im Großen und Ganzen eher harmonisch verlaufenden Ehe mit seiner immer noch recht gut erhaltenen Gattin, trotz seiner beiden doch recht ansehnlichen und zur Zufriedenheit aller Beteiligten herangewachsenen Kinder, jetzt schon eigentlich Jugendlichen, bald schon jungen Erwachsenen mit im Großen und Ganzen befriedigenden Berufsaussichten, trotz seiner sexuell immer wieder nach neuen Erfahrungen begeirigen und ihn solcherart in recht guter Form erhaltenden kaum mehr als 18 Jahre alten Freundin, von der niemand etwas wusste und auch nicht wissen durfte, trotz seines doch recht komfortablen Einfamilienhauses in guter Lage, trotz seines für sein Alter immer noch durchaus schnittigen Sportcoupes mit mehr als ausreichenden Fahrleistungen, trotz der zahlreichen Kreuzfahrten mit seiner Gattin und als Betriebsausflügen getarnten Wochenendausflügen mit seiner Freundin fühlte sich Julius Siegfried Wunzenklöber innerlich leer.

Und es lag nicht an seinem Namen. Seine Mitschüler früher laut und lachend, seine Angestellten heute leise und flüsternd, deklinierten alle denkbaren und auch viele undenkbare Varianten dieser Höchststrafe von einem Namen durch, der durch den Vornamen Julius, oder gar Siegfried, auch nicht erträglicher, sondern durchaus noch verschärft wurde. Aber



NACHWORT

*„Die Welt trägt viel Ungemach. Krankheiten bedrohen unser Leben, Gewalt und Kriege tobten auf allen Kontinenten, Wetter und Klima meinen es oft nicht gut mit uns, Pessimisten glauben, die Geburt der letzten Generation sei bereits vonstatten gegangen. Trotzdem schreiben Autor*innen und lesen Interessierte. Sind wir voller Trotz?*

Nein! Es ist immer ein Trotzdem, das Neues entstehen lässt.“

Barbara Steiner

Vor acht Jahren wurde von einigen Enthusiasten in einem wenig bekannten, manchmal recht engen Tal im westlichsten Winkel Kärntens die Idee für ein Literaturfestival geboren. „Geh bitte, wozu denn das?“ war noch eine der netteren Reaktionen. Die Gruppe tat es trotzdem. Und mit dem Zauber des Neuen wächst das Festival, adaptiert sich jedes Jahr an den Zeitgeist und begeistert so mit fesselnden Kurzgeschichten einen ständig zunehmenden Freundeskreis.

Und das ist diesem Freundeskreis aus Mitgliedern des Organisationskomitees und der Jurys, den Kreativen und den Unterstützenden zu verdanken – hier sind ihre Namen: Bürgermeister Erwin Angerer & seine Mitarbeiter*innen in Mühldorf • Renate Bär • Felicia Besse-Van Kerkorle • Bläserensemble der TK Oberzellach • Bläsergruppe der TK Mörtschach • Buchgalerie Wechselseitig, Salzburg • Buchhandlung Heyn, Klagenfurt • Buchhandlung Nest, Spittal • Christina Brandner • Wolfgang Breitkopf • Elisabeth Brunner-Wappis • Katrin Ebner & ihre Familie • Bürgermeister Peter Ebner & seine Mitarbeiter*innen in Stall • Pulcheria Eder • Anna Egger vom Zlöppnighof • Yannin Espinoza Zwischenberger • Alexander Fankhauser (MS Winklern) • Melitta Fitzer • Sabine Glantschnig • Martin



Heiligenblut



Großkirchheim



Mörtschach



Winklern



Rangersdorf



Stall



Flattach



Mallnitz



Obervellach



Reißeck



Mühldorf



Lurnfeld

Gorgasser (MS Möllbrücke) • Nadja Göritzer • Heike Graf • Margit Granegger • Melitta Granig • Ilse Granitzer • Maria Granögger • Großglockner Hochalpenstraßen AG. • Andrea Gruber • Barbara Gugl • Colin Hadler • Bernhard Hirschberg • Franziska & Theresa Holzmann • Helmut Michael Kemmer • Bürgermeister Josef Kerschbaumer & seine Mitarbeiter*innen in Rangersdorf • Bürgermeister Arnold Klammer & seine Mitarbeiter*innen in Obervellach • Andreas Kleinfelder • Daniela Kofler • Barbara Kramser • Kurt Kumnig • Bürgermeister Martin Lackner & seine Mitarbeiter*innen in Heiligenblut • Sandra Lang (MS Obervellach) • Rosa Maria Lanzinger • Barbara Messner-Schmutzner • Sigrid Mößlacher • Paula Müllmann & Eva Oberrainer von Hohe Tauern – die Nationalpark-Region in Kärnten Tourismus GmbH. • Bürgermeister Günther Novak & seine Mitarbeiter*innen in Mallnitz • Gabi Pacher • Anton Patschg • Bürgermeister Gerald Preimel & seine Mitarbeiter*innen in Lurnfeld • Familie Raunegger vulgo Unterhofer • Bildhauer Gottfried Recnik • Sängerrunde Heiligenblut • Verena Schall • Ursula Schmölzer • Heidi Schober • Bürgermeister Kurt Schober & seine Mitarbeiter*innen in Flattach • Schulgemeindeverband Spittal/Drau • Bürgermeister Stefan Schupfer & seine Mitarbeiter*innen in Reißeck • Ali Seger • Sabine Seidler & die Mitglieder von ProMölltal • Michael Siebler • Angelika Staats • Staller Quartett • Steinbockcafé Heiligenblut • Barbara Steiner • Hannes Suntinger • Bürgermeister Peter Suntinger & seine Mitarbeiter*innen in Großkirchheim • Gustav & Heidi Tengg • Bürgermeister Johann Thaler & seine Mitarbeiter*innen in Winklern • Hans-Jörg Unterkofler • Bürgermeister Richard Unterreiner & seine Mitarbeiter*innen in Mörtschach • Team des Anton Pustet Verlags • Karin Vier-

bauch • Marcel Wernisch • Wolfgang Winkler • Sigrid Wolfinger • Annemarie Zorec • Thomas Zraunig • Alexander Zwischenberger

Ohne die wertschätzende Unterstützung der Kulturabteilung des Landes Kärnten, des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport, des LEADER-Programms, des Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten, der Raiffeisenbank Großglockner-Weissensee und vieler Unternehmen, vor allem Kelag, Libro und Hasslacher Norica Timber, würde das Festival sein Programm nicht erfüllen können. (Spenden immer willkommen!)

Ein spezieller Dank gilt auch unserer Fachjury: Franzobel, Agnes Altziebler, Birgit Böllinger, Alfred Koch und Luisa Thies, die die Geschichte für den Literaturpreis des Landes Kärnten für Kurzgeschichten ausgewählt haben. Danke an unsere Festival-Designerin Gabriele Pichler für das effektvolle „Trotzdem“. Danke auch an den Anton Pustet Verlag und alle seine Mitarbeiter*innen, vor allem an den Initiator unserer Zusammenarbeit, Gerald Klonner, an Michaela Schachner, Lektorin Martina Schneider und an Grafikerin Nadine Kaschnig-Löbel. Und danke an all die Autor*innen für ihre Werke, die uns ihre und unsere Welt näherbringen. Wie Barbara Steiner schreibt: „*Egal ob dennoch, obwohl oder trotzdem, besonders und vor allem weil wir träumen, wünschen und hoffen, beschreiben wir Leid und Liebe, Sorge und Sehnsucht, Wut und Witz, Hass und Humor, Klage und Klugheit, Trauer und Trost – eben die Welt.*“

Auf Wiedersehen im Mölltal!

Das Organisationskomitee

www.moelltaler-geschichten-festival.at

AUTORINNEN UND AUTOREN

Tanja Beetz

Nach ihrem Studium der Germanistik an der Ludwig-Maximilians-Universität arbeitete die Münchnerin zunächst als Redakteurin für eine Kultzeitschrift und danach in der Lokalredaktion Ebersberg des Münchner Merkurs. Jetzt ist sie in der Redaktion der Münchner Wochenanzeiger tätig. Ihre Texte machen Eindruck: „Kaminzauber“ kam an die 2. Stelle beim „Fünf-Sätze-Weihnachtsgeschichten“-Wettbewerb (Schreibzeug-Podcast), „Zimtzauber“ belegte den 5. Platz des Pulitzer Literaturpreises 2022.

Marc Bensch

KORFU VERLASSEN UND STERBEN [Seite 100]
Der Schriftsteller aus Stuttgart schreibt Romane und Erzählungen – früher bevorzugt in der Fremde, in Palermo oder Lissabon, mittlerweile überwiegend am heimischen Schreibtisch mit Blick ins Grüne. Seine erste Veröffentlichung, die Erzählung „Klaus und das Meer“, erschien im Herbst 2012 in der Anthologie „Der Lärm verstummt, bis Stille in dir ist“. Das Buch ist vergriffen, nicht aber die nächsten Werke, darunter u.a. die Anthologien „Wortreich“ (2020, 2019), „Der Seitensprung“ (2021) und der Roman „Die unverhoffte Genesung der Schildkröte“ (2019). www.buchbensch.de

Maike Braun **EIN SOMMERHIMMELBLAUER MERCEDES** [Seite 156]
Studien der Naturwissenschaften in Deutschland, den USA und Großbritannien führten sie zur Hirnforschung, danach in die internationale Unternehmensberatung. Ihr Wissen über geistige Möglichkeiten/Unmöglichkeiten fließt nun in ihre Arbeit als Beraterin, Mediatorin und Autorin in Hamburg ein. Neben Kurzgeschichten schrieb sie den Kriminalroman „Die Blunk Konstante“ (2013), den historischen Thriller „Die Leiden des Henri Debras“ (2017), „In 80 Jahren eine neue Welt, Zukunftsbericht einer klimafreundlichen Beispielfamilie“ (2020) und den Krimi „Portugiesische Abrechnung“ (2023). mbautorin.de

Urban Complot

AUS DEM SCHATTEN [Seite 95]
Der Tiroler ist in Inzing aufgewachsen und lebt nun in Leipzig. Dort hat er am Deutschen Literaturinstitut der Universität Leipzig studiert. Er konzentriert sich auf Prosatexte, die er bereits erfolgreich in Anthologien und Zeitschriften veröffentlicht hat. Nach einer längeren Schreibpause meldete er sich beim heurigen Mölltaler Geschichten Festival wieder schriftstellerisch zurück.

KÖNIGSLOGE

[Seite 22]

Maschata Diop

VATER [Seite 134]
Autorin, Fotografin, Reisende ... Nach Studien an der Universität Wien war die gelernte Buchhändlerin lange Zeit als Journalistin im Aktuellen Dienst und im Feuilleton tätig und schrieb während ihrer ausgedehnten Studienreisen in viele Länder der Welt auch immer wieder Kurzgeschichten. Jetzt lebt und arbeitet die Wienerin im Senegal. Im story.one-Sammelband „Mensch, was DU alles kannst“ der „MEGA Bildungsstiftung“ veröffentlichte sie die Kurzgeschichte „Von einer, die auszog, das Lernen zu wagen“. Ihre Fotos sieht man auf unsplash.com unter E.Diop.

Matthias Eberharder

DIE PUPPE [Seite 150]
Matthias Eberharder wurde in Graz geboren und studiert Komposition und Musiktheorie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Er verdient sein Geld als Komponist und Pianist, ist aber in seiner Freizeit auch an der Schriftstellerei und dem Filmmachen interessiert. Mit seinem ersten Text gewann er 2022 den Bundesjungendredewettbewerb in der Kategorie Sprachrohr und schreibt seitdem vor allem Kurzgeschichten und abstrakte Textformen.

Anselm Eder

TROTZ ... [Seite 89]
Ein Kind der Nachkriegszeit, teils in Wien, teils in Oberösterreich aufgewachsen, bis er sich für Wien entschied, um sein Studium, danach sein gesamtes Arbeitsleben unterrichtend und forschend als Medizinoziologe an der Universität Wien zu verbringen – wenn er sich nicht mit andrem beschäftigte. Seitdem tut er nur noch, was er mag – auch Geschichten schreiben. Er fühlt sich dem Thema „Trotz“ trotzdem oder gerade deswegen irgendwie verbunden.

Ulrike Eggert

RAIDER [Seite 129]
Geboren ist sie im Land zwischen den Meeren, dann ausgewandert in den Süden Deutschlands, zwischendrin hat sie fast alle Kontinente bereist. Jetzt lebt sie mit ihrer Familie in Heidelberg. Ihre berufliche Biographie ist von einigen Brüchen und „trotzdem“ geprägt: Von einer Personalberatung über das Verlagswesen und Integrationskurse bis hin zur Lehrtätigkeit an einem baden-württembergischen Gymnasium. Dann kam noch das Schreiben dazu.

Reinhard Gnettner

DIE KURZGESCHICHTE, DIE NIEMAND HÖREN WILL [Seite 173]
Die Jurys des Festivals lieben seine Texte: Drei seiner Kurzgeschichten wurden für Band 1 (2017), Band 2 (2018) und Band 6 (2022) des Mölltaler Geschichten Festivals ausgewählt. Ursprünglich aus Bremen und als Musiker

ausgebildet, verschlug es ihn Anfang der 1980er-Jahre nach Wien. Hier mutierte er beruflich und privat zum Österreicher. Er war Mitbesitzer einer der zehn größten Werbeagenturen des Landes und gewann als Texter nationale und internationale Auszeichnungen. 2021 veröffentlichte er sein erstes Buch, den Literaturkrimi „Nur der Tod ist unsterblich“.

www.reinhardnettner.com

Ana Grilc

DIE MÄNNER DES DORFES Z. [Seite 82]

Die Kärrntner Slowenin Ana Grilc, die 2020 den Klagenfurter Newcomer-Preis gewann, studiert gerade in Wien Kunst und Kommunikative Praxis sowie Psychologie und Philosophie. Sie leitet als Mitglied des feministischen Regiekollektivs „Feminem MaxiPad“ zwei Figurentheatergruppen und schreibt für die Wochenzeitung Novice. 2022 nahm sie nicht nur mit der Kurzgeschichte „Mokoš“ am Mölltaler Geschichten Festival teil, sie veröffentlichte auch ihr erstes Buch „Wurzelreißer:innen“.

Koroška Slovenka Ana Grilc je 2020 prijela literarno nagrado za novince_ ke mesta Celovec. Študira na univerzi za umetnost Angewandte ter na dunajski univerzi. Kot ena polovica feministične režijske ekipe Feminem MaxiPad je vodja dveh lutkovnih skupin. Grilc je novinarka pri tedniku Novice. 2022 se je s kratko zgodbo Mokoš udeležila festivalu zgodb Mölltala ter izdala njen prvo knjigo Wurzelreißer:innen.



Brigitte Gruber

DIE KÄSESUPPE [Seite 64]

Die gebürtige Heidelbergerin entdeckte schon in Kindertagen die Liebe zum Buch, die ihr neue Welten öffnete. Nach dem Abitur führten ihre Wege in eine Werbeagentur, einen Verlag, eine Kunsthalle und schließlich in eine Praxis für Ergotherapie. Inspiriert durch Begegnungen mit außergewöhnlichen Menschen und Schicksalen entstehen Kurzgeschichten, die in mehreren Anthologien veröffentlicht wurden. Ihre Leidenschaften gelten der Literatur, der Malerei und der Natur.

Markus Gründtner **EIN WENIG SCHILDKRÖTENLITERATUR** [Seite 10]

Der gebürtige Wiener suchte schon zu Studienzeiten einen Ausgleich zwischen der Theater-, Film- und Medienwissenschaft und den Rechtswissenschaften. Als Jurist an der Wiener Staatsoper bleibt er beiden Richtungen treu und veröffentlicht Kurzprosa in Literaturzeitschriften, Anthologien und im Hörfunk. 2022 erschien sein Debütroman „Die Dringlichkeit der Dinge“, der in diesem Jahr auch auf die Longlist des Österreichischen Buchpreises kam. Das Mölltaler Geschichten Festival

veröffentlichte seine Kurzgeschichten in „Begegnungen“ (2019), „Achterbahn“ (2021) und „Sieben“ (2023). www.markus-grundtner.at

Anita Hetzenauer

DIE VIERTE SUPPE [Seite 144]

Tagsüber arbeitet die Tirolerin als Lehrerin an einer Mittelschule und kümmert sich um ihre beiden kleinen Kinder. Des Nachts schreibt sie meist Kurzgeschichten, die dann in Zeitschriften und Anthologien erscheinen. 2019 gewann sie den ersten Servus Krimiwettbewerb („Mörderische Alpen“, 2019). 2022 erhielt ihrer Geschichte „Das Zwetschkenknödelessen“ den Publikumspreis beim Mölltaler Geschichten Festival, nachzulesen im Band „Sieben“. Derzeit arbeitet sie an ihrem ersten Roman.

Millay Hyatt

DAS MÄDCHEN MIT HAAREN AUF DEN BRÜSTEN [Seite 117]

Die US-Amerikanerin aus Dallas, Texas, die in Deutschland aufwuchs, studierte Politikwissenschaften in Ohio und Philosophie in Paris und Los Angeles. Jetzt lebt sie als freie Autorin und Übersetzerin in Berlin. In ihren Büchern, Essays und Erzählungen beschäftigt sie sich mit wilden Tieren und anderen Körpern, unter anderem ihrem eigenen. Aktuell schreibt sie ein Buch über Nachzüge und spielt in einem Theaterstück von Lola Arias, „Mother Tongue“, am Gorki Theater in Berlin. www.millayhyatt.com

Julia Alina Kessel

DIE SCHWERE DES HIMMELS [Seite 123]

In München geboren, wuchs die Autorin in Schleswig-Holstein und Nürnberg auf. Sie studierte Theater- und Filmwissenschaft, Deutsche Literatur sowie Philosophie in Berlin. Jetzt lebt sie in Köln und arbeitet als Drehbuchautorin. Ihre Essays und Kurzgeschichten veröffentlicht sie in Anthologien und Literaturzeitschriften. Ihre Erzählung „Auf Gegenseitigkeit“ ist im 7. Band des Mölltaler Geschichten Festivals, „Sieben“, nachzulesen.

Romana Klär

JOHANNA [Seite 39]

Die gebürtige Oberösterreicherin ist Trainerin für Erwachsenenbildung. Nach ihrem Studium in Salzburg war sie etliche Jahre im NGO-Bereich tätig sowie als Außenpolitik-Redakteurin bei einer Tageszeitung. Dabei führten sie Recherchereisen in den Kaukasus, nach China, Afrika und Lateinamerika. Heute begleitet sie Menschen u.a. als Journal Writing Coach bei deren biografischen Schreib-Reisen. Romana Klär lebt mit ihrer Familie in Wien. Zurzeit ist eine Kurzgeschichtensammlung in Arbeit.

www.r-klaer.at und www.lebenszeiten.at

Helena Köster **VON LÖWEN, HUNDEN UND CREOLEN** [Seite 77]
In Freiburg im Breisgau geboren, studierte die Autorin erst Szenische Künste in Hildesheim, dann Medieninformatik in Köln. Ihre Gedichte, Erzählungen und Artikel wurden in unterschiedlichen Online- und Printmedien publiziert. 2017 gründete sie „divers“ – ein Online-Magazin für Jugendliche und junge Erwachsene. Neben der Literatur gehört ihre Liebe auch den bildenden Künsten: Ihre Werke waren bereits bei zwei Vernissagen in Köln zu sehen.
diversmagazin.de

Karin Leroch **DAS REH** [Seite 69]
In Mödling in Niederösterreich aufgewachsen, lebt und arbeitet die Autorin, die drei Jahre lang Übersetzen für Englisch und Italienisch studiert hat, nun in Wien, wo sie den Lehrgang des Berufsverbandes Österreichischer SchreibpädagogInnen (BÖS) besuchte. Seit 2010 widmet sie sich dem eigenen Schreiben: Nach Veröffentlichungen von Kurzgeschichten, oft SciFi, in diversen Anthologien und in den Zeitschriften „Etcetera“ und „DUM“, folgte 2016 der Kurzroman „Die Saat“. Ihre Kurzgeschichte „Letzte Fahrt“ erschien in „Achterbahn“ (2021). Beim Mölltaler Geschichten Festival 2022 gewann sie mit „Die Adoption“ den 3. Preis der Fachjury.
www.galeriestudio38.at/Karin.Leroch

Fanie Oakley **REGEL NR. 1** [Seite 27]
Sie würde gern als Kunstsüchtin im Wilden Westen leben, als Abenteurerin auf hoher See, als Schafhirtin auf einer irischen Farm oder zumindest zusammen mit einer schwarzen Katze und einem großen Hund in einem VW-Bus durch die Welt fahren. Im echten Leben heißt sie anders, hat das, was man einen „anständigen Beruf“ nennt und lebt in einer deutschen Großstadt. Sie freut sich an den kleinen und großen Absurditäten des Alltags und hat Tausende Ideen und Geschichten im Kopf, die sich dort im Regelfall häuslich einrichten und es nur ganz selten auf Papier schaffen.



Edith Anna Polkeln **DAS PRALINENGEHEIMNIS** [Seite 17]
Die Österreicherin, jetzt in Bayern wohnhaft, liebt es, fremde Welten zu erschaffen und darin gern auch als Verbrecherin zu „leben“, denn ihr besonderes Interesse gilt Krimis – sie ist auch Mitglied im Verein der „Mörderischen Schwestern e.V.“ Viele Kurzgeschichten und ein Roman haben das Licht der Welt erblickt, zahlreiche harren noch der Veröffentlichung, andere sind bereits in vierzehn Anthologien und sechs Wettbewerbs-

preisen aufgefallen. Mit ihren Geschichten „Die Katze“ (2020) und dem Mini-Krimi „Fritz muss weg!“ (2021) ist sie auch in den Anthologien des Mölltaler Geschichten Festivals vertreten. www.edithpolkeln.de

Christina Repolust **DAS LEBEN UND SEINE UNERWARTETEN FOLGEN** [Seite 169]
Wie viele zog es die Osttirolerin von Lienz weg zum Studium, um nicht zurückzukehren – nun lebt sie in Salzburg. Als Journalistin und Bibliothekarin fand sie lange Zeit ihre berufliche Erfüllung. Nun Literaturkritikerin, Leiterin von Schreibwerkstätten für Erwachsene und Jugendliche sowie Ausbildnerin für Bibliothekarinnen (und einige wenige Bibliothekare) liebt sie es, Deutsch zu unterrichten, die Scheuen und die Sturen zu beobachten und sich auszudenken, was sich jemand über die Grammatik und sein Leben denken könnte.
www.sprachbilder.at

Franz-Xaver Rohracher **BABY-SHOPPING** [Seite 164]
Der Tiroler absolvierte in Innsbruck ein Lehramtsstudium und unterrichtete in der Folge Physik, Mathematik und Deutsch an Wiener Gymnasien. Neben seiner Arbeit in einem Schulbuchverlag widmet er sich außerdem der Schriftstellerei. Einige seiner Texte wurden in diversen Literaturmagazinen und Anthologien veröffentlicht, so sein Text „Schwindel“ in der Anthologie „Schräg“ (2021). Zurzeit arbeitet er an seinem ersten Roman mit dem Arbeitstitel „Automorph“.
<https://www.instagram.com/fxrohracher>

Paul Jona Schäfer **ZU TIEF** [Seite 104]
Geboren in Wiesbaden, studierte der Autor zuerst Germanistik und Politikwissenschaften in Mainz und wechselte dann zur Hochschule Rhein-Main in das Fach Bio- und Umwelttechnik. Trotz der beruflichen Umorientierung ist das Schreiben für ihn noch immer ein täglicher Begleiter, meist jedoch hinter verschlossenen Türen und nur für seine eigenen Augen. Nur manchmal traut er sich aus dem schwachen Licht seiner Schreibtischlampe heraus – diesmal wagte er sich mit der vorliegenden Kurzgeschichte an die Öffentlichkeit.

Helmut Michael Schmid **PIZZERIA PARADISO** [Seite 33]
Der Münchener arbeitet als Sprecher für Hörbücher und als Autor für Audiodeskription u.a. für den BR und Arte. Zahlreiche Preise begleiten sein literarisches Schaffen, meist satirisch, oft mysteriös, darunter der zweifache Sieg beim Kurzgeschichtenwettbewerb „zeilen.lauf“ (2017, 2018), der Sieg beim Wettbewerb „Satire“ (Radio FM Bonn, 2018), der

„Haidhauser Werkstattpreis“ des Münchner Literaturbüros (2019) und die Aufnahme in die Short List des Bad Godesberger Literaturpreises (2019). Dazu gesellt sich noch der 1. Preis im Wettbewerb des Literaturlabors Zürich (2020).

www.textland.de

Gabriel Schütz

In Baden bei Wien geboren und beruflich im Finanzbereich eines Technologieunternehmens tätig, hat der Autor bereits zahlreiche Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften (DUM, etcetera, Bierglaslyrik) und Anthologien zu Buche stehen. Einige seiner Texte fanden bei Wettbewerben großen Anklang: So erhielt er den Jurypreis beim Wiener Werkstattpreis (2021). Er präsentiert seine Werke gern im Rahmen von Lesungen und Kulturinitiativen.

STROMAUFWÄRTS [Seite 188]

Dennis Staats

BERTLS LETZTES BUCH [Seite 199]
Der Mölltaler aus Rangersdorf zog zum Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft und Englisch nach Wien. Danach arbeitete er in Wien, Zürich, Amsterdam und Zagreb. Er war Mitherausgeber des Londoner Literaturmagazins „The Transnational“, dessen Schwerpunkt englisch-deutsche Literaturübersetzungen sind. Seine eigene literarische Tätigkeit konzentriert sich auf Gedichte, Kurzgeschichten und Novellen. Einige wurden beim „zeilen.lauf Wettbewerb“ und beim Kärntner Lyrikpreis ausgezeichnet. Heute lebt der Autor in Villach.

www.doomsday-books.com/about.html



Kathrin Thenhausen

BLAU WIE ENZIAN [Seite 46]
Am Bodensee aufgewachsen, studiert sie Informatik in Potsdam. Ihre Liebe aber gehört dem Schreiben. Die Inspirationen dazu holt sie sich in der Natur, in der Beobachtung von Menschen einschließlich ihrer selbst, meist mit einem guten Buch als Begleiter. Mit ihren Arbeiten reüssierte sie bei diversen Wettbewerben wie dem Literaturwettbewerb zeilen.lauf (2022), dem Signatur-Förderpreis (2022) und dem 5. Vechtaer Jugendliteraturpreis (2022). Weitere Veröffentlichungen ihrer Texte in „Fernwärme“ (2021) und „Aus gegebenem Anlass: Auf der Flucht“ (2023).

BLAU WIE ENZIAN [Seite 46]

Karl Tschurtschenthaler

VERGRIFFEN [Seite 138]
Nach der Matura in Brixen hat der Südtiroler aus Toblach im Pustertal eine Ausbildung zum Pastoralassistenten und Religionslehrer in Wien gemacht. Seit seiner Rückkehr nach Südtirol arbeitet er als Journalist für

Radio und Zeitung. Schon in jungen Jahren machte er erste literarische Schreibversuche. Später folgten Lesungen bei Literaturfestivals und Veröffentlichungen in der Südtiroler Literaturzeitschrift „Uhura“. 2020 erschien sein Lyrikband „Der Dämmrung ins Maul“.

Thomas Josef Wehlim

SCOUT [Seite 58]

Geboren wurde der Autor in Witten an der Ruhr, aufgewachsen ist er im Raum Mainz, wo er auch sein Studium an der Universität abschloss. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Mainz und später Leipzig schreibt er zum Ausgleich Lyrik und Kurzprosa. Er war Preisträger beim Wettbewerb postpoetry.NRW (2021) und erhielt den 2. Preis beim XIII. Literaturwettbewerb Irseer Pegasus (2011). Zuletzt veröffentlichte der Autor die Romane „Sebastian oder die Kunst des Linienziehens“ (2023) und „Der längste Weg“ (2020). www.die-minderheit-des-ichs.de

Erich Wimmer

SUPER, SAGT SIE [Seite 191]

Der Linzer widmet sein Leben der Musik und der Literatur. Er absolvierte eine Ausbildung am Linzer Konservatorium sowie das Studium der Kunsthistorik und Philosophie und unterrichtet Geige an den oberösterreichischen Landesmusikschulen. In der Literatur heimste er mit seinen Texten zahlreiche Preise und Stipendien ein. Unter seinen Veröffentlichungen sind: „Die Eimannfrau“ (2020), die Krimis „Original Linzer Tortur“ (2017) und „Saugust“ (2014), der Kuh-Krimi „Buddhakäse“ (2014), die Romane „Kettenlos – Erfahrungen aus der Linzer Domeremitage“ (2012) und „Fiel Sonne“ (2014) sowie in Neuauflage die Erzählung „Der Hauptzeitsee“ (2014).

www.erichwimmer.at

Gudrun Zechner

EINE KARTE FÜR LILLY [Seite 53]

Geboren und aufgewachsen ist die Autorin in Flattach im Mölltal, hat lange in Obervellach gelebt, ist dann weggezogen, nicht sehr weit weg, und hat ihre Wurzeln in der Heimat behalten. Wann immer es möglich ist, kommt sie zurück ins Mölltal und bringt sich als Mitglied im Verein KUNST-RAUM in Obervellach ein, oder verbringt Zeit in ihrem eigenen Atelier. In ihren Texten und Werken will sie ihre Kreativität, die Vielfalt der Welt und die Buntheit des Herzens reflektieren.

Petra Zeil

SORCHA UND DER BLAUE KATER [Seite 112]

Ihr Zuhause ist ein Dorf zwischen Straßburg und Freiburg, wo sie in einer großen Familie und mit vielen Büchern aufgewachsen ist. Sie liebt Sprache(n) und malt gern. Nach dem Studium der Anglistik, Romanistik und Theologie lebte sie für einige Zeit in Irland, Südfrankreich und Peru.

Danach unterrichtete sie Fremdsprachen und Deutsch und promovierte in Theologie. Heute lebt sie mit ihrer Tochter am Oberrhein. Zu ihren Publikationen gehören u.a. „Können Esel reimen: Sterne, Peru und zurück“ (2016), „Die Schlüssel von Taruma“ (2020) und „Ich lache leis, dann schlaf ich ein: Gute-Nacht-Gebete für Kinder“ (2022).

Tamia Zwischenberger

E-MAILS AN CLAUDIA [Seite 181]

Sie wurde in Quito, Ecuador, geboren, und ist in Winklern im Mölltal aufgewachsen. Derzeit studiert sie Biologie und Spanisch für das Lehramt sowie Anthropologie in Wien. Sie kommt jedoch immer wieder ins Mölltal nach Hause. Angeregt zur Teilnahme wurde sie durch das familiäre Umfeld – ihre Mutter, selbst Autorin, ist eine der Gründerinnen des Mölltaler Geschichten Festivals. Diese Kurzgeschichte ist ihre erste Publikation.

FOTOGRAFINNEN UND FOTOGRAFEN

Seite 4–5 Berndt Holzmann: Wir sind überall

8 Erich Angermann: What's the point in life?

45 Theresa Holzmann: Schluchten

76 Theresa Holzmann: Bei den Schlammvulkanen

122 Erich Angermann: When you were mine

163 Theresa Holzmann: Sofia

207 Melitta Fitzer: Trotzdem